

7 Vielfalt im Gesamtbetrieb



Foto: Rainer Oppermann

Die vorangegangenen Kapitel zeigen eine Vielzahl vorbildlicher Einzelmaßnahmen auf, die Landwirte für die natürliche Vielfalt auf ihren Betrieben umsetzen können. Jede Maßnahme wirkt sich auch einzeln positiv auf den Naturhaushalt aus, Synergieeffekte lassen sich aber vor allem dann gewinnen, wenn die Maßnahmen mit Blick auf den Gesamtbetrieb ausgewählt werden. In diesem Sinne sind die beschriebenen Maßnahmen als Katalog von Vorschlägen zu verstehen, aus dem das Passende ausgesucht werden kann.

Dabei spielen die individuelle Ausprägung des Hofes, seine Umgebung und der Landschaftsraum eine entscheidende Rolle. Bei Ackerbaubetrieben in Bördelandschaften sind andere Maßnahmen möglich und sinnvoll als bei Grünlandbetrieben in Mittelgebirgsregionen.

Die Beispiele in diesem Kapitel sollen dazu anregen, den Betrieb als Gesamtheit zu betrachten, in dem sich die verschiedenen Betriebszweige ergänzen. Die Orientierung an in der Regel geschlossenen, natürlichen Kreisläufen bringt Natur

schonende Bewirtschaftungskonzepte hervor, die oft durch Einfachheit, Arbeitserleichterung und betriebswirtschaftliche Vorteile überzeugen. Für die Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen mit Blick auf den gesamten Betrieb bietet sich eine sorgfältige Planung an. Gerade bei der Realisierung eines Biotopverbundsystems oder beim Management großer Flächen erleichtern Pläne, wie sie in den Beispielen vorgestellt werden, den Überblick.



Foto: Dominic Menzler



Uwe Thielecke

Familie Thielecke hat im Harz in sehr kurzer Zeit aus dem nichts einen 500 Hektar großen Grünlandbetrieb aufgebaut. Ihr Betriebskonzept zeigt, wie auch für sich betrachtet unrentable Flächen ökonomisch bewirtschaftet werden können. Thieleckes arbeiten sehr eng mit dem Landschaftspflegeverband zusammen und nehmen beispielsweise auch den Mehraufwand für die Beweidung abgelegener, aber ökologisch wertvoller Waldwiesen auf sich. Damit tragen sie einen wichtigen Teil zur Erhaltung der Kulturlandschaft der Harzer Bergwiesen bei. „Wir bewirtschaften ertragreichere und -schwächere Flächen. Nicht jede Einzelfläche wird nach Aufwand und Nutzen bewertet“, erklärt Uwe Thielecke. „Wichtig ist, dass der Betrieb im Gesamten rund läuft und das funktioniert bei der Größe, die wir nun nach den Jahren der Aufbauarbeit erreicht haben, sehr gut. Um flexibel zu bleiben, haben wir nicht für alle Flächen Extensivierungsverträge mit Nutzungsanforderungen abgeschlossen, auch wenn uns damit sichere Einkünfte entgehen. Aber so können wir auf etwa der Hälfte unseres Grünlandes flexibel bestimmen, wie intensiv wir wirtschaften, wann wir mähen und wie viel oder wie oft wir düngen. Diese abgestuften Intensitäten in der Bewirtschaftung lassen uns die Freiheit, die wir brauchen, um wirtschaftlich zu arbeiten.“

Helmut und Ruth Müller



Foto: Jessica Gelhausen

Die Verwendung von kompostiertem Riedflächen-Aufwuchs als Dünger für die Ackerflächen, wie Helmut Müller sie praktiziert, stellt zwar eine historische Nutzungsweise dar, ist aber keineswegs überholt. Insbesondere für viehlose Bio-Betriebe ist sie eine interessante Möglichkeit der Düngung. „Wir pflegen große Feuchtwiesen- und Riedflächen in der Umgebung des Hofes. Als Futter können wir den Aufwuchs nicht verwenden, manchmal eignet er sich noch als Einstreu“, erzählt der Landwirt vom Bodensee. „Für einen Großteil orientieren wir uns aber an einer alten Praxis: Die Gemüseanbaugebiete auf der nahe gelegenen Insel Reichenau profitierten früher von der Nährstoffübertragung aus dem Ried. Wir bringen einen Teil des Komposts direkt auf unsere Äcker aus. Wenn sich das Material für unsere Biogasanlage eignet, wird es zunächst zur Biogaserzeugung und dann als Dünger verwendet.“



Foto: Rainer Oppermann

Verschiedene Nutzungsintensitäten führen zu der abwechslungsreichen Harzer Bergwiesenlandschaft.



Foto: Dirk Sthamer

Detlef Hack



Foto: Silvia Huber

Das wiedervernässte Hellmoor ist der Kern des rund 400 Hektar großen Lämmerhofs nordöstlich von Hamburg, inmitten der eiszeitlichen Schmelzwasserrinne

des Stecknitztales gelegen. Ein Teil der Flächen bleibt ganz der Natur überlassen, der Rest wird im Verbund mit den angrenzenden Ackerflächen als halboffene Weidelandschaft genutzt. Detlef Hack erläutert, wie Acker und Moor sich ergänzen: „Das Grünland um das Hellmoor herum wird ausschließlich von unseren Rindern beweidet. Mäharbeiten finden grundsätzlich nicht statt. Für Winterfutter ist der Acker zuständig. Hier zeigen sich deutliche Synergien: Im Rahmen einer ökologisch gestalteten Fruchtfolge werden auf dem Acker Futterpflanzen wie zum Beispiel Klee gras angebaut. Dadurch können wir

im Rahmen unseres Naturschutzflächenmanagements auf Grünlandmahd verzichten, den Lebensraum schonen und den Acker zu einem integrativen Helfer der Lebensräume Moor und Feuchtgrünland machen, ohne seine Produktivität zu mindern. Im Winterhalbjahr dienen die abgeernteten Ackerflächen mit ihrem Bewuchs als Weide für die Rinder. Hier haben wir einen neuen Weg im Naturschutz beschritten, der es möglich macht, auch auf Flächen mit hohem Feuchtfächenanteil ganzjährige Beweidungssysteme zu etablieren. Das minimiert Trittschäden in den Feuchtgrünlandarealen und trägt positiv zur Gesundheit der Tiere durch alljährlich wiederkehrende Wanderungen zu unbeweideten Flächen des Ackers bei. Diese Partnerschaft zwischen Landwirtschaft und Naturschutz ist uns besonders wertvoll und hilft uns bei der Erreichung unseres Zieles, den Naturschutz erfolgreich in den landwirtschaftlichen Betrieb zu integrieren.“



Foto: Thomas van Elsen



Foto: Bannmühle

Hans Pfeffer

Hans Pfeffer kombiniert auf seinem Betrieb erfolgreich Obstbau und Mutterkuhhaltung. Die teilweise sehr steilen Hänge im Nordpfälzer Hügelland könnten nur mit viel Aufwand oder zum Teil auch gar nicht gemäht werden. Die Beweidung trägt daher einen wichtigen Teil zur Offenhaltung der Kulturlandschaft bei. „Wir setzen bewusst auf robuste, widerstandsfähige, teils alte Obstsorten und auf das genügsame Glanvieh aus der Region“, erläutert Pfeffer. Die Mutterkuhherde weidet unser Grünland, die Obstwiesen und ehemalige Weinbergslagen ab, der Mist wird als organischer Dünger wieder eingesetzt. So schaffen wir einen natürlichen Nährstoffkreislauf, erleichtern uns die Pflege der Streuobstwiesen und verfügen über einen natürlichen Dünger für die Obstplantagen.“



Alfred und Silvia Rutschmann

„Ausschlafen als Milchbauer? Das geht“, meint Alfred Rutschmann, der zusammen mit seiner Frau Silvia einen 120 Hektar großen Gemischtbetrieb im äußersten Süden Baden-Württembergs bewirtschaftet. Durch saisonales Abkalben zumindest für ein paar Wochen im Jahr. Welche Vorteile für Landwirt und Natur diese Wirtschaftsweise sonst noch mit sich bringt, stellt Bio-Bauer Rutschmann mit Begeisterung dar: „Für uns steht die Tiergesundheit im Vordergrund. Wir halten keine Hochleistungskühe, sondern robuste Tiere, die lange leben und, über die gesamte Lebenszeit betrachtet, ebenso viel Milch geben wie eine Hochleistungskuh. Außerdem möchten wir mit den Kreisläufen der Natur wirtschaften, im Einklang mit den Jahreszeiten. Als Vollweidebetrieb achten wir auf möglichst artenreiche und vielgestaltige Weideflächen, auf denen die Kühe alles finden, was sie an Kräutern und Blättern knabbern möchten. Daneben bemühen wir uns um eine saisonale Abkalbung zu Beginn des Frühjahrs. Die Kühe stehen im Winter trocken und begnügen sich mit weniger hochwertigem Futter. So werden sie auch nicht fett, was das Abkalben erschweren könnte. Wenn die Kälber zur Welt kommen, gibt es auf den Weiden junges saftiges Gras für die Mutterkühe und im Freien sind die Jungtiere nur einem geringen Erregerdruck ausgesetzt. So konnten wir die Schnitthäufigkeit im Grünland auf zwei bis drei Schnitte reduzieren, alle Wiesen dürfen blühen und sich versamen. Maissilage brauchen wir nicht mehr und können uns diese anspruchsvolle Kultur in der Fruchtfolge sparen.“ Insgesamt ist der Energiebedarf des Betriebes durch den Vollweidebetrieb und die saisonale Abkalbung um etwa ein Drittel gesunken, bei den ständig steigenden Energiepreisen ein bedeutender Faktor. Die Tiere sind gesünder als vorher und die Rutschmanns haben freie Arbeitskapazitäten für anderes.



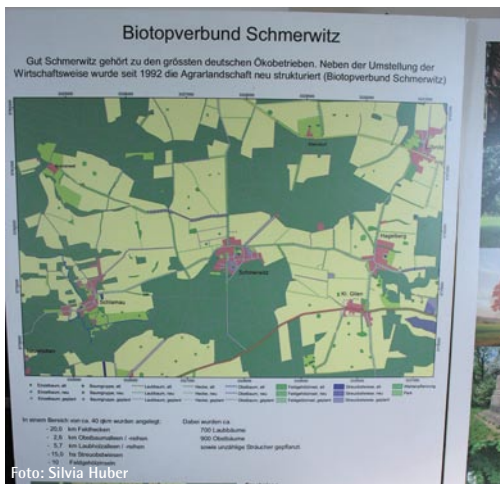
Foto: Evi Zeller

Merkmale Natur schonender Betriebskonzepte

- ▶ Eine abgestufte Bewirtschaftungs-Intensität und flexibles Arbeiten werden durch ein Flächenmanagement mit vielen (Teil-)Flächen erreicht.
- ▶ Es finden möglichst wenig Arbeitsgänge auf den Flächen statt.
- ▶ In der Tierhaltung wird überwiegend auf Extensiv- und Robustrassen gesetzt.
- ▶ Neben der Produktionsfunktion (Milch, Fleisch) spielen in der Tierhaltung auch weitere Funktionen eine wichtige Rolle im Gesamtbetrieb (zum Beispiel Düngung, Nutzung von Magerstandorten).
- ▶ Es werden verschiedene Möglichkeiten genutzt, den Aufwuchs von Extensivflächen im Betrieb zu verwerten.
- ▶ In der Regel ergänzen sich mehrere Betriebszweige, dabei entstehen Synergieeffekte.
- ▶ Der Betrieb wird als Gesamtorganismus betrachtet, es wird nicht jede Fläche oder jede Sparte im Einzelnen nach ihrer Leistungsfähigkeit beurteilt.

7.2 Landwirtschaftsbetriebe im Biotopverbund

Landwirtschaftsbetriebe sind mit ihren Flächen Bestandteil eines überregionalen Biotopverbundsystems. Die Flächenbewirtschaftung und die Anzahl und Qualität der Landschaftselemente bestimmen die Wirksamkeit im Biotopverbund. Bei der Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen ist es daher sinnvoll, sich an den vorhandenen Strukturen in der Umgebung der Hofflächen zu orientieren und diese gezielt miteinander zu verbinden.



Rita Neumann



Zum Gut Schmerwitz im Südwesten Brandenburgs gehören heute über 1.500 Hektar Acker- und Grünlandflächen sowie 70 Hektar Wald, die in der sanft ge-

wellten Landschaft des Hohen Flämings liegen. Aus dem ehemals herrschaftlichen Gut wurde zu DDR-Zeiten ein volkseigenes Gut mit rationaler Großflächenbewirtschaftung, für die alte Feldwege umgepflügt und Landschaftselemente in großem Umfang entfernt wurden. Nach der Wende war auch Rita Neumann mit dabei, als die ökologische Aufwertung der Flächen durch die damaligen Bewirtschafter anhand eines eigens entworfenen Biotopverbundkonzeptes erfolgte. Rita Neumann, heute Betriebsleiterin des Bio-Betriebes, erinnert sich: „Da ich hier aufgewachsen bin, weiß ich noch sehr genau, wie die Landschaft früher aussah. An diesem alten Landschaftsbild orientierte sich auch das Biotopverbundkonzept, soweit möglich. Es wurden Feldwege mit Säumen und Böschungen wiederhergestellt beziehungsweise neu geschaffen, 26 Kilometer drei- und sechsreihige Hecken angelegt, Obst und Laubbaumreihen gepflanzt, auch Streuobstwiesen und Feldholzinseln. Alle Anpflanzungen sind gut gediehen und zeigten bald ihre positiven Wirkungen: Wir haben endlich unsere Wasser- und Winderosionsprobleme in den Griff bekommen. Bevor die Hecken da waren, mussten wir oft jedes Jahr bis zu einem Meter tiefe und breite Gräben zuschütten, die durch starke Niederschläge entstanden waren. Diese Arbeit bleibt uns nun dank der Hecken und der sich daraus ergebenden Kleingliedrigkeit der Felder erspart.“ Mit den vielen verschiedenen Landschaftselementen heben sich die Gutsflächen deutlich von den Flächen der benachbarten Betriebe ab. Sie beherbergen eine große Artenvielfalt und schaffen ein stabiles ökologisches Gleichgewicht.



Detlef Hack



Foto: Silvia Huber

Mit großem Engagement verfolgt Detlef Hack seit 19 Jahren auf seinem Hof nordöstlich von Hamburg das Ziel, Landwirtschaft im Einklang mit der Natur zu betreiben. Die Natur sollte auf dem Lämmerhof einen Platz bekommen, dafür wollten er und sein Partner Christian Brüggemann von Beginn an Biotope erhalten und schaffen, sie miteinander verbinden und den ganzen Hof in das Netz von naturschutzfachlich wertvollen Wald- und Moorstandorten einbinden, die in der Landschaft noch vorhanden sind (siehe Kapitel 7.1 und 9.2).

„Wir haben früh bemerkt, dass unsere biotopgestaltenden Einzelmaßnahmen nicht den großen Effekt brachten, den wir uns wünschten“, beschreibt Hack die Anfänge der Aktivitäten.

„In der 1992 beginnenden Flurneuordnung sahen wir die Chance, partnerschaftlich mit unserem Betrieb einen Beitrag zum großräu-

migen Biotopverbund des Stecknitztals zu leisten. Durch Flächentausch konnten für das Hellmoorgebiet Nutzungskonflikte ausgeräumt werden. Die Flächen sind nun in betrieblichem Eigentum. Die angedachten Wiedervernässungen konnten alle realisiert werden, ebenso die Verbindung mit dem Naturschutzgebiet Pantener Moorweiher. Insgesamt fanden circa 30 Naturschutzmaßnahmen statt und etwa 20 weitere kommen noch bis Ende 2009 zum Abschluss, darunter die Anlage von Knicks und Säumen. Durch die geschaffenen Vernetzungsstrukturen und die „chemiefreie“ Bewirtschaftung wurden die Artenvielfalt und auch die Stabilität der Nahrungsnetze qualitativ und quantitativ verbessert.“

Die Bilanz ist positiv: Alle Maßnahmen zusammen haben zu einer Feldflur geführt, in der die Verinselung der einzelnen Biotope aufgehoben ist. Durch die fließenden Übergänge zwischen den Gehölz- und Grünlandhabitaten sowie zwischen den Moor- und Grünlandhabitaten und den Ackerstandorten, durch Einrichtung extensiver Weidelandschaften an den Moorrändern und die Wiedervernässung vermoorter Senken im Grünland des Hellmoor- und Pantener Moorweiher-Gebietes ist eine Landschaft entwickelt und gesichert worden, die die Ausbreitung von Arten fördert und biotopwechselnde Wanderarten stützt.

Die Idee des Biotopverbundes

Durch einen geschlossenen Biotopverbund wird die Landschaft für alle Tierarten durchgängig. Ein Netz von Biotopen sichert ihnen das Durchwandern der Landschaft und das Überleben. Um das Konzept Biotopverbund (hier nach Jedicke 1994) zu verstehen, muss großräumig gedacht werden. In einem funktionierenden Verbundsystem sind die Flächen eines landwirtschaftlichen Betriebes nur ein kleiner Bestandteil, der mittels Trittsteinbiotopen und Wanderkorridoren große Dauerlebensräume miteinander verbindet.



Foto: Silvia Huber



Foto: Silvia Huber

Auf dem Lämmerhof bestehen die Biotopverbundstrukturen aus Feuchtbiotopen, Gräben, Hecken und Zäunen, unter denen meist ein Streifen Vegetation stehen bleibt. Auch die Fotos von Gut Schmerwitz (unten) veranschaulichen die vernetzenden Eigenschaften von Hecken und Gehölzen in der Feldflur.



Foto: Silvia Huber



Foto: Gut Schmerwitz

Bestandteile eines großräumigen Biotopverbundsystems sind

- ▶ **Dauerlebensräume:** Sie sind großflächige „Lebensrauminselfn“ in der Landschaft möglichst natürlicher Ausprägung. In ihnen können sich Populationen auch der größten Tierarten an der Spitze der Nahrungskette dauerhaft niederlassen und ungestört fortpflanzen. Es bilden sich stabile Nahrungsbeziehungen und Biozöosen.
- ▶ **Trittsteinbiotope:** Sie bilden punktförmige Rückzugsräume zwischen diesen Lebensrauminselfn. Sie sind nicht groß genug für die Fortpflanzung und den dauerhaften Bestand aller Tierarten, stellen aber wichtige Refugien auf dem Weg von einem Dauerlebensraum zum nächsten dar.
- ▶ **Korridore:** Sie verbinden als Wanderwege die Lebensrauminselfn und Trittsteinbiotope miteinander. Sie sollen einen ungestörten Austausch der Populationen ermöglichen. Krautsäume und Hecken können solche Korridore sein.
- ▶ **Extensivierte Nutzflächen:** Ein Biotopverbund funktioniert nur, wenn die Umgebung der einzelnen Elemente einer ganzflächigen Nutzungsextensivierung unterliegt, damit die Lebensräume abgepuffert und vor schädlichen Einflüssen geschützt sind.
- ▶ Nur die Vernetzung von Biotopen gleicher oder ähnlicher Art ist wirklich effektiv. Gehölzlebensräume sollten mit Gehölzlebensräumen und Feuchtlebensräumen verbunden werden.
- ▶ Wichtig ist die Schaffung von Übergangsbiotopen mit sich langsam ändernden Standortgradienten: An Übergängen bildet sich der größte Artenreichtum und die höchste Artendichte aus.
- ▶ Ein Biotopverbund ist nur wirksam, wenn die dazu gehörigen Bestandteile groß genug sind und eine flächige Vernetzung erfolgt.



Wie für die Ökonomie eines Betriebes können auch für die Naturvielfalt Pläne und Bilanzen erstellt werden. Gerade im Hinblick auf die Realisierung eines Biotopverbundes innerhalb der Nutzflächen bietet es sich an, vorab eine genaue Planung vorzunehmen, wo welche Maßnahmen sinnvoll sind. Auch ein naturschutzorientiertes Flächenmanagement lässt sich einfacher anhand übersichtlicher Pläne realisieren. Pläne und Übersichtskarten, die nicht nur im Kopf des Betriebsleiters existieren, haben darüber hinaus den Vorteil, dass sie für die Öffentlichkeitsarbeit des Betriebes genutzt werden können. Besuchern und Interessierten kann mit einfachen Mitteln ein Überblick über die Naturschutzleistungen des Betriebes gegeben werden. Oft erweisen sich die Pläne als beeindruckende Dokumentation des Geleisteten. In Österreich gibt es bereits seit einigen Jahren so genannte Naturschutzpläne, deren Erstellung über Agrarförderprogramme unterstützt wird. Ein Ökologe berät den Betrieb hinsichtlich sinnvoller Naturschutzmaßnahmen und erstellt einen anschaulich gestalteten, individuellen Plan mit den Betriebsflächen und Maßnahmen (Güthler & Oppermann 2005).

Ebenso können Bilanzen die erbrachten Leistungen aufzeigen. Gleichzeitig geben sie Aufschluss über Verbesserungsmöglichkeiten und machen die eigenen Leistungen mit denen anderer Betriebe vergleichbar. Bisher gibt es nur wenige Hilfsmittel zur Erstellung einer Naturbilanz des landwirtschaftlichen Betriebes. Der NABU in Baden-Württemberg hat beispielsweise einen Fragebogen entwickelt, der vielfach erfolgreich eingesetzt wurde, wie das Beispiel von Familie Hilscher zeigt. In der Schweiz wurden ganz aktuell ökologische Leistungen in das Label der IP-Suisse integriert, die anhand eines Punktesystems ermittelt werden. Landwirte können sich auf der Internetseite www.ipsuisse.ch eine Tabelle herunterladen, in die sie die benötigten Angaben zu ihrem Betrieb eintragen. Die Tabellenkalkulation errechnet eine Punktzahl, mit der sich die Leistungen einschätzen lassen. Ein Leitfaden hilft bei der Einordnung und gibt Anregungen für den Ausbau der ökologischen Leistungen.

Heinz Bley



Foto: Dominic Menzler

Einen großen Schritt wagte Heinz Bley, als er 2003 seinen Betrieb im thüringischen Crawinkel von einem Gemischtbetrieb auf komplette Grünlandbewirtschaftung umstellte. Mit der Umwandlung von mehr als 600 Hektar magerer Ackerböden in weitläufige Standweiden orientierte sich der Betrieb an den Zielen des Naturschutzes und erhält dadurch Fördergelder. Die Agrar GmbH Crawinkel erreicht heute durch eine ganzjährige extensive Beweidung von 2.500 Hektar Flächen mit Rindern, Pferden, Schafen und Ziegen die Erhaltung und Entwicklung von Berg-, Nass- und Feuchtwiesen, Halbtrockenrasen und Sonderbiotopen als offene und halboffene Landschaften. „Mit unserer Bewirtschaftungsweise möchten wir gezielt gefährdete Tier- und Pflanzenarten fördern und die Landschaft mit Strukturen anreichern“, beschreibt Heinz Bley seine Betriebsphilosophie. „Dafür haben wir einen betrieblichen Managementplan entwickelt, der auch Voraussetzung für die Teilnahme an Naturschutzförderprogrammen ist. Der Plan veranschaulicht das zeitliche und räumliche Mahd- und Weidemanagement, damit ich weiß, welche Flächen ich wann mit welcher Intensität beweidung muss, wo ich Strukturen einbeziehen oder auszäunen sollte, welche Fläche ich wann mähen kann und wo gezielt Biotope und Strukturen entwickelt werden sollen. Naturschutzfachliche Entwicklungsziele geben die Nutzung vor, vieles ist aber auch noch so neu, dass wir einfach ausprobieren, was durch die natürliche Dynamik auf den Flächen passiert. Dafür werden die Maßnahmen wissenschaftlich begleitet und die Auswirkungen überprüft.“



Ausschnitt aus dem Managementplan der Agrar GmbH Crawinkel.



Foto: Dominic Menzler

Legende

Maßnahmen

Wiedervernässungsmaßnahmen/Gewässerpflege

- Gewässer/Grabentasche/Quellbereiche
- Stauwehr
- Sumpfhochstauden
- Grabendurchlass
- F1 - F6** Maßnahmen Wasser, s. Bericht

Maßnahmen der ganzjährigen extensiven Beweidung

- Winterfutterplätze
- Bau Wegerost
- Fanggatter
- Bau Überfahrten
- Auskoppeln Gräben/Feuchttfl.
- W1-W16** Maßnahmen Weidenutzung, s. Bericht

Maßnahmen auf Grünlandflächen

- Mahlstreifen/Mähinseln
- Anlage Ackerwildkrautflächen (Kalk)
- Nachmahd von Weideflächen
- Sondermähflächen
- Mahdnutzung
- Voraussichtl. Mahdnutzung
- M1-M11** Maßnahmen Mahdnutzung, s. Bericht

Landschaftsstrukturierung

- Pflanzung von Gehölzen
- Pflanzung Obstatgehölze
- Entbuschung
- Pflege von Hecken
- Pflege von Feld- u. Ufergehölzen
- Anlage von Benjeshecken/ Totholz
- Anlage Lesesteinwälle
- Entnahme Fichtenriegel
- G1-G7** Gehölzbestände und Strukturanreicherung, s. Bericht

Sonstiges

Besonderheiten im Bestand

- Besondere Vogelvorkommen
- Besondere Pflanzenbestände
- Pflanzenklärbaut
- K1-K7** Berücksichtigung andere Nutzungsinteressen, s. Bericht
- C42** KULAP-Förderprogramm

Mögliche Betriebserweiterung

- Zweckmäßige Flächenenerweiterung

Grenzen

- Grenze Wiesenbrüttergebiet
- Feldstück mit Feldstücknummer



Familie Hilscher

Bilanz zu ziehen ist für jeden Betrieb selbstverständlich. Zum Jahresende werden Einnahmen und Ausgaben miteinander verglichen, um Gewinne und Verluste zu ermitteln und zu schauen, was im nächsten Jahr vielleicht anders gemacht werden muss.

Der Gewinn für die Natur aber findet in dieser Bilanz keinen Platz, ebenso wenig zeigen die üblichen Betriebsspiegel auf, welche Leistungen der Hof für den Natur- und Landschaftsschutz erbringt. Der NABU Baden-Württemberg entwickelte deshalb den „Ökologischen Betriebsspiegel“ und die „Naturbilanz“, mit deren Hilfe Naturverträglichkeit mess- und darstellbar wird. Landwirte können sich ihrer Leistungen bewusst werden und Verbesserungspotenziale erkennen. Ulrich Hilscher aus Gengenbach am Rande des Schwarzwalds hat Bilanz gezogen: „Wir haben vor einigen Jahren gemeinsam mit neun anderen Betrieben aus Gengenbach die Naturbilanz gemacht. Mit Hilfe des ökologischen Betriebsspiegels haben wir auf unserem Betrieb Informationen zur Strukturausstattung der Landschaft mit Landschaftselementen und extensiv bewirtschafteten Flächen, zur Artenvielfalt auf den Nutzflächen, zu unserer Hofstelle sowie zur Betriebsführung und Wirtschaftsweise erhoben. Anhand des Punktesystems wurden die Daten bewertet und wir konnten erfreut feststellen, dass unser Betrieb für die Natur wertvolle Leistungen erbringt. Die Urkunde und die Teilnahmebescheinigung setzen wir für unsere Öffentlichkeitsarbeit ein. Wir hoffen, für unsere Kunden durch diese Information über unsere Zusatzleistungen weniger austauschbar zu werden, als ganz individueller Betrieb mit besonderen Leistungen wahrgenommen zu werden.“



Foto: Dorothée Baumgartner

Ökologischer Betriebsspiegel

Datum: _____ © ILN Singen
 Betrieb / Adresse: _____
 Betriebsform / Zahl Arbeitskräfte: _____
 Naturraum: _____
 Höhenlage: _____ m ü.N.N.

Betriebsflächen	Zahl der Schläge	Fläche (ha)
Ackerland		
Grünland		
davon mit Streuobstbestand		
Obstplantagen		
Rebkulturen		
Summe der Fläche für den ökologischen Betriebsspiegel		

weitere Betriebsflächen		
Sonderkulturen / Gemüseanbau		
Waldflächen		
Sonstige Flächen		

Viehbestand: _____
 Viehbesatz in GVE/ha: _____

Füttermittelfuhr (in % der Gesamtfütterergie) _____
 Fremddüngungszufuhr (Gülle, Festmist, Klärschlamm, Mineraldünger) _____

Strukturausstattung – Landschaftsstruktur

a) Landschaftselemente	Anzahl	Fläche (ha)
Hecken, Gebüsche und Gestrüppe		
Feldgehölze		
Aiseln		
Waldsäume		
Lesesteinhaufen		
Feldraine, Böschungen, Brachland		
Bäche, Gräben, Grabenböschungen		
Teiche und Tümpel, Feuchtbioptop		
unbefestigte Erd- und Graswege		
Sonstige Elemente (Einzelbäume, Feldscheunen etc.)		
Summe		

Summe in % v.1.

b) extensiv bewirtschaftete Flächen	Anzahl	Fläche (ha)
Ackerrandstreifen (ohne Pestizide)		
Anbau seltener Kultursorten (ohne Pestizideinsatz)		
Extensivackerbauflächen		
Bunt- und Rotationsbrache		
Stallagen-Weinbau		
Streuobstbestände		
Grünland-Randstreifen		
Extensivgrünland		
Summe		

Summe in % v.1.

Artenvielfalt

Flächen mit Kennarten	Anzahl Flächen	Fläche (ha)
Grünlandfläche mit > 4 Zeigerarten		
Grünlandfläche mit > 6 Zeigerarten		
Grünlandfläche mit > 4 Zeigerarten und > 100 Ex.Ia		
Acker- und Rebflächen mit > 2 Zeigerarten		
Acker- und Rebflächen mit > 4 Zeigerarten		
Acker- und Rebflächen mit > 6 Zeigerarten		
Summe		

Summe in % v.1.

Betriebsführung / Hofstelle

Position	Bezugsfläche (ha/fhm/etc.)	Umfang (ha/fhm/%)	Punktzahl (je 0 - 2 P.)
Getreideanbau ohne CCC-Einsatz			
Fruchtfolge mindestens viergliedrig			
Moor- und Überschwemmungsboden Grünland			
Gewässerschutzstreifen			
Schonende Grabenbewirtschaftung			
Bankettschutzstreifen			
Erosionsschutz			
Hauwirtschaft (Grünland mit 1. Schnitt für Heu)			
Festmistwirtschaft			
Artgerechte Tierhaltung			
Erhaltung bedrohter Tierassen			
Nistmöglichkeiten für Mehl-/Rauchschwalben			
Einflygmöglichkeiten für Eulen, Fledermäuse			
Vorkommen bedrohter Pflanzen- und Tierarten			
Durchführung Biotop- und Landschaftspflege			
unbefestigte Hofstellen mit Wildkräutervorkommen			
Hofbaum, Hausspallerobst, Hausbrünnung			
Baumenarten und/oder Trockenmauer			
Regional- und landschaftstypische Bauweise			
Sonstiges (z.B. Sonderelemente - extra darstellen)			
Summe (Zahl der Positionen / Punkte)			

Wirtschaftsweise

Bewirtschaftung - Flächen in ha	Ackerland	Grünland	Obst-anbau	Reb-land	Summe in ha	Summe in % v.1.
ohne Stickstoff-Mineraldünger						
ohne Pflanzenschutzmittel (PSM) *2)						
Ökologischer Landbau						

Gesamtzusammenstellung

Gesamtfläche für ökologischen Betriebsspiegel *1)	Anzahl	Fläche (ha)	% von 1)
Landschaftselemente			
Extensiv bewirtschaftete Flächen			
Artenvielfalt			
Betriebsführung / Hofstelle (Summe Punkte)			
Wirtschaftsweise (Summe Punkte)			

*1) Bezugsfläche ist die Summe der Betriebsflächen für den Ökologischen Betriebsspiegel

*2) bei Grünland zusätzlich: max. 3 Nutzungen (Mahd, Beweidung) und Mahd mit Messerbalen

Der Ökologische Betriebsspiegel des NABU Baden-Württemberg erfasst die ganze Vielfalt möglicher Naturschutzleistungen eines Betriebes

7.4 Ausblick: Naturvielfalt im landwirtschaftlichen Betrieb der Zukunft

Die Erhaltung und Förderung der Biodiversität ist eine der großen Herausforderungen der Zukunft und sollte deshalb in jeden landwirtschaftlichen Betrieb integriert werden. Nur so kann ein flächendeckendes Netz von ökologisch wertvollen Flächen in einem landschaftsweiten Biotopverbund entstehen. Eine Reihe von Studien belegen deutliche positive Effekte auf die biologische Vielfalt, wenn in einer Landschaft rund zehn Prozent ökologische Vorrangflächen existieren (Jenny 2000, Jenny et al. 2003). Mit einem Anteil von deutlich weniger als zehn Prozent lassen sich viele Arten nicht in langfristig lebensfähigen Populationen erhalten. Auf Basis einer umfangreichen Literaturstudie des NABU wird daher empfohlen, dass auf jedem Betrieb ökologische Vorrangflächen eingerichtet werden. Die Flächen fallen nicht aus der Nutzung heraus, ökologische Kriterien müssen aber bei der Bewirtschaftung Vorrang haben und sie dürfen nicht handelbar sein (NABU 2008).

Beispiele für ökologische Vorrangflächen im Ackerland sind Ackerrandstreifen, Blühstreifen und -flächen, Lichtstreifen oder vorübergehende Brachflächen zur Regeneration der Bodenfruchtbarkeit. Im Grünland gehören dazu beispielsweise artenreiche Grünlandflächen, Saumstreifen und -flächen sowie Nassbereiche und Blänken.

In jedem Betrieb spielen auch Landschaftselemente wie Hecken, Feldgehölze, Feldraine, Wassergräben, Trockenmauern und Streuobstwiesen eine Rolle. Optimalerweise bilden sie gemeinsam mit den ökologischen Vorrangflächen einen Biotopverbund, der seinerseits Teil eines landschaftlichen Biotopverbundsystems sein sollte.

Die Umsetzung eines Betriebskonzepts mit Vorrangflächen sollte durch eine betriebliche Beratung unterstützt werden, die gleichermaßen die landwirtschaftlichen und die ökologischen Aspekte berücksichtigt. Dazu bedarf es integrativer Naturentwicklungspläne für jeden Betrieb, die in Zusammenarbeit von Landwirt und Naturschutzberater erarbeitet werden. Damit kann die ökologische und die betriebliche Effizienz gesichert und ein gutes Einvernehmen zwischen landwirtschaft-

lichen und ökologischen Interessen hergestellt werden. Zur effektiven und landschaftsweiten Umsetzung sollten ökologische Vorrangflächen ein Kernelement der europäischen Agrarpolitik werden und Bestandteile der so genannten ersten und der zweiten Säule der EU-Agrarförderung bilden (NABU 2008).



Foto: Jessica Gelhausen



Foto: Silvia Huber